

ÜBERBLICK

Zeitschrift des Informations- und
Dokumentationszentrums für
Antirassismuserbeit in Nordrhein-Westfalen



Antisemitismus und Rassismus zusammendenken

Für eine ambiguitätstolerante und multiperspektivische Bildungsarbeit

Rassismus- und Antisemitismuskritik
in postkolonialen und postnational-
sozialistischen Verhältnissen

Der Nahostkonflikt: Realkonflikt
und Antisemitismus

Bildungsarbeit zu Antisemitismus und
Rassismus – Methoden, Materialien
und Modellprojekte

IDA-NRW

Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismuserbeit in Nordrhein-Westfalen



**Antisemitismus und Rassismus
zusammendenken –
Für eine ambiguitätstolerante und
multiperspektivische Bildungsarbeit**

**Rassismus- und Antisemitismuskritik
in postkolonialen und postnational-
sozialistischen Verhältnissen** 3
Astrid Messerschmidt

**Der Nahostkonflikt: Realkonflikt
und Antisemitismus** 9
Peter Ullrich und Peter Lintl

**Bildungsarbeit zu Antisemitismus
und Rassismus – Methoden,
Materialien & Modellprojekte** 14

**IDA-NRW Projekt „Antisemitismus-
kritik und Rassismuskritik
zusammendenken“** 16

Neues von IDA-NRW 17

Termine 19

IMPRESSUM

Überblick
Ausgabe 1/2024, 30. Jahrgang
ISSN 1611-9703

Herausgegeben vom
Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung in NRW (IDA-NRW)
Volmerswerther Str. 20 · 40221 Düsseldorf
Tel: 02 11 / 15 92 55-5
Info@IDA-NRW.de
www.IDA-NRW.de

Redaktion
Karima Benbrahim, Roxana Gabriel, Meltem Büyükmavi

Online-Ausgabe
www.ida-nrw.de/publikationen/ueberblick/

Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen
für Ausgabe 2/2024: 1. Juni 2024

Liebe Leser*innen,
fast drei Monate sind vergangen, seit das Netzwerk Correctiv eine Recherche zum geheimen Treffen von hochrangigen AfD-Politikern, finanzstarken Unternehmern und der Neuen Rechten in Potsdam veröffentlichte. Bei diesem Treffen waren Vorsitzende der Werteunion NRW, Unternehmer aus NRW und die Mitglieder der Identitären Bewegung anwesend. Dies belegt, welche Querverbindungen die extreme und Neue Rechte bis in die Mitte der Gesellschaft pflegt. In diesem „Geheimplan gegen Deutschland“ offenbaren sich die Fantasien von der Vertreibung von BIPOCs, Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung sowie allen, die sich gegen diese Vorhaben widersetzen. Den Teilnehmenden ging es ausdrücklich um Menschen mit Fluchterfahrung, Menschen mit Aufenthaltsstatus und Deutsche, die „nicht assimiliert“ seien. Zudem wurde laut Recherche beraten, wie die Stimmung im Land zugunsten dieser Vertreibungen beeinflusst werden könne. Dieses rechtsextreme und rassistische Weltbild veranschaulicht eindeutig, was Rechtsextreme und die AfD für eine rassistische Agenda verfolgen würden, sobald sie an die Macht kämen. Die Enthüllungen haben sowohl politisch als auch gesellschaftlich zu einer Welle der Empörung und des Gegenprotests geführt, die in zahlreichen Demonstrationen von über einer Millionen Menschen bundesweit ihren Ausdruck gefunden hat. Doch wenn wir ehrlich sind, erzählen diese Enthüllungen und Erkenntnisse nichts Neues. Seit Jahren ist ein Erstarken der Rechten und die Zunahme an rassistischen Einstellungen zu verzeichnen. Aber was machen diese Vertreibungsfantasien mit den Deutschen of Color, die potenziell davon betroffen sind? In Gesprächen mit und in Beratungsanfragen von betroffenen Menschen spiegelt sich Unsicherheit, Angst, Ohnmacht und Trauer wider. Diese Menschen sehen sich ohnehin permanent mit alltäglichem Rassismus konfrontiert, und solche Enthüllungen lassen die AfD noch erstarken. Das Gefühl, im eigenen Land unerwünscht zu sein, äußert sich auch in einer Welle von Statements unter dem Hashtag #ErzähltEureGeschichte. Besonders migrantische Menschen sind besorgt und mit Auswanderungsgedanken beschäftigt – zumindest die, die die Möglichkeit hätten. Anders ist das bei Menschen, die geflohen sind und nicht mehr in das Herkunftsland zurückkehren können. So schreibt Mely Kiyak in ihrem Buch „Werden sie uns mit FlixBus deportieren?“ darüber, wie sich Rechtsextremismus verbreitet: „So etwas passiert ja in verschiedenen Etappen. Ein bisschen was passiert bei einem Politiker, ein bisschen was passiert in der Kultur, ein bisschen was geben ein paar Schriftsteller hinzu. Jeder gibt ein bisschen was dazu.“ Diese verschiedenen Etappen hat Deutschland in den letzten Jahren bereits durchlaufen: Hanau, Björn Höcke, der NSU-Komplex und die Silvesternacht in Köln, die Ermordung Walter Lübckes, der Vorschlag eines Bürgermeisters, Geflüchtete in einem ehemaligen KZ unterzubringen, bis hin zu den immer wieder geäußerten Deportationsplänen, die ja nicht erst seit der Correctiv-Recherche in rechtsextremen Kreisen artikuliert werden. Wir müssen als Gesellschaft wachsam und besonders solidarisch mit Betroffenen bleiben, selbst wenn die Politik es nicht ist... In diesem Sinne wünsche ich eine anregende Lektüre
Herzliche und solidarische Grüße,
Karima Benbrahim

**Antisemitismus und Rassismus
zusammendenken –
Für eine ambiguitätstolerante und
multiperspektivische Bildungsarbeit**

Im ersten Beitrag setzt sich Astrid Messerschmidt mit Antisemitismus und Rassismus als analytische Begriffe auseinander, nimmt historische Einordnungen vor und analysiert Nachwirkungen und Kontinuitäten kolonialer und nationalsozialistischer Denkmuster in der Gegenwart. Im zweiten Artikel thematisieren Peter Lintl und Peter Ullrich die Mehrdimensionalität des Nahostkonflikts und kommen zu dem Schluss, dass der Realkonflikt in seiner Komplexität nicht allein durch die Linse von Antisemitismustheorien oder Antisemitismuskritik zu betrachten bzw. zu erklären ist. Anschließend werden in Form eines Dossiers Methoden, Materialien und Modellprojekte für eine antisemitismuskritische und rassismuskritische Bildungsarbeit vorgestellt.

Weitere Texte zum Thema finden sich im Überblick 4/2017 „Antisemitismus im Kontext von Rassismuskritik thematisieren“ unter <https://www.ida-nrw.de/unse-re-publikationen/zeitschrift-ueberblick>.

**Rassismus- und Antisemitismuskritik
in postkolonialen und
postnationalsozialistischen
Verhältnissen**

// Astrid Messerschmidt

Der folgende Beitrag ist ein Abdruck des 2021 im Beltz Verlag erschienenen Textes:

Messerschmidt, Astrid (2021): Rassismus- und Antisemitismuskritik in postkolonialen und postnationalsozialistischen Verhältnissen, in: Kaya, Z. E.; Rhein, K. (Hg.): Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus in der postnationalsozialistischen Gesellschaft, Weinheim: Beltz Verlag, S. 104-115

Als Herrschaftsstrukturen und politische Systeme sind Kolonialismus und Nationalsozialismus zwar vergangen, doch die darin vermittelten Welt- und Menschenbilder wirken bis in die Gegenwart hinein. Die Geschichte kolonialer Weltverhältnisse kann nicht einfach als überwunden angesehen werden, sondern wirkt in die Gegenwart hinein. Genau dies gilt auch für den Nationalsozialismus, der sich allerdings in seiner Herrschaftsstruktur wie in seinen Folgen von dem kolonialen Paradigma unterscheidet. Im Nationalsozialismus wird der Antisemitismus als Ideologie und politische Praxis zu einer Signatur, die eine massenhafte Sys-

temloyalität erzeugt und die völkische Integration der „Deutschen“, die nun nicht mehr auch gleichzeitig Juden sein können, sichert. Im Folgenden gehe ich auf den analytischen Gehalt der Begriffe Rassismus und Antisemitismus ein, nehme historische Einordnungen vor und frage nach den Nachwirkungen kolonialer und nationalsozialistischer Denkmuster in der Gegenwart.

Rassismus als analytischer Begriff

Rassismus versteht Zygmunt Bauman als politisches Programm, dem ein Konzept für eine rationale Planung zugrunde liegt und eine Idee der „perfekten Gesellschaft“ (vgl. Bauman 1994, 81), die ideologisch durch biologistische Reinheitsvorstellungen legitimiert wird. Erst das Zeitalter der Moderne erfordert eine derartige Legitimation, steht doch die Festschreibung von Ungleichheit im universalen Begriff der Menschheit dem modernen Anspruch an die Realisierung der Gleichheit aller Menschen diametral entgegen. Im modernen Rassismus werden die Wechselwirkungen von kolonialen Praktiken und humanwissenschaftlicher Wissensbildung sichtbar. Mittels Rassismus lässt sich die Welt aus der Sicht derer erklären, die Humanität als ihr eigenes Identitätsmerkmal beanspruchen und daraus eine Überlegenheit ableiten. Durch die ideologische rassistische Praxis werden Stereotype von „Schwarzen“ und „Weißen“ wahr gemacht, indem deren naturhafte Grundlage behauptet wird. Die koloniale Rassekonstruktion diene der Rechtfertigung von Ausbeutung und Versklavung. Da die kolonialen Eroberungen zeitgleich mit den bürgerlichen Revolutionen und der europäischen Aufklärung von statten gingen, mussten die Europäer_innen eine Erklärung dafür finden, „warum sie einem Großteil der Erdbevölkerung den Status des Menschseins absprachen, obwohl sie doch gerade alle Menschen zu freien und gleichen erklärt hatten“ (Rommelspacher 2009, 25ff.).

Um das Gegenüber ganz und gar fremd und ungleichwertig zu repräsentieren, wurden soziale Differenzen naturalisiert und die so markierten Anderen als Gruppen aufgefasst, in sich homogen und ohne jede Individualität – den Tieren näher als den Menschen. Um rassismuskritisch arbeiten zu können, ist es erforderlich, sich mit den kolonialen Herrschaftspraktiken und mit den Nachwirkungen des Kolonialismus in der Gegenwart auseinanderzusetzen. Dieser Bezugspunkt ist im deutschsprachigen Raum lange vernachlässigt worden. Das Wissen über Ausmaß, ideologische Begründungen und politische Praktiken des europäischen Kolonialismus kann nicht vorausgesetzt werden. Eine historisch informierte und auf die gegenwärtigen Wirkungen bezogene postkoloniale Bewusstseinsbildung sollte daher in pädagogischen Studiengängen und in der Fortbildung stärker verankert werden. Eine rassismuskritische Bewusstseinsbildung ist als Voraussetzung für eine migrationsgesellschaftliche Professionalisierung zu betrachten und verlangt von den Professionellen in der Päd-

dagogik, sich selbst in einem Verhältnis zu Geschichte und Gegenwart von Rassismus zu verstehen, die eigene Verantwortung, Rassismen entgegenzutreten, wahrzunehmen und Rassismuserfahrungen anzuerkennen.

Kennzeichnend für die unterschiedlichen Spielarten des älteren und neueren Rassismus sind herkunftsbezogene Mechanismen des Fremdmachens, die sich auf national definierte Herkunft, äußeres Erscheinungsbild und kulturelle Zuschreibungen beziehen. In der Kombination dieser Elemente wird eine Gruppe imaginiert und als nicht zugehörig zum inneren Raum der Gesellschaft adressiert. Dem Rassismus ist dabei immer eine Vorstellung abstammungsbezogener und kultureller Reinheit eingeschrieben. Positionen, in denen sich die Überzeugung von der Überlegenheit einer national definierten Gruppe gegenüber einer anderen artikulieren, sind schon im Kolonialismus auf die Beschaffenheit der kulturellen Ausdrucksformen bezogen worden. Die Kulturalisierung des Rassismus ist insofern kein neues Phänomen und hat die Vorstellungen genetisch bedingter Ungleichwertigkeit nicht zum Verschwinden gebracht. „Kultur“ erweitert den diskreditierten Rassebegriff und vermittelt in ähnlicher Weise wie das Erbgut die Merkmale einer statischen Gemeinschaft und einer althergebrachten Zugehörigkeit. Rassismus modernisiert sich stetig bei gleichzeitiger Kontinuität seiner Grundmuster.

Der Rassismusbegriff wird in Deutschland immer wieder auf die nationalsozialistische Judenverfolgung fixiert und erscheint als vergangenes Problem. Zugleich begünstigt dies die Vernachlässigung der ideologischen Elemente des Antisemitismus, wenn dieser unter dem nationalsozialistischen Staatsrassismus subsumiert wird. Die Vorstellung, man hätte nach der Demokratisierung die rassistischen und antisemitischen Weltbilder überwunden, steht einer Auseinandersetzung mit alltäglichen Rassismusphänomenen und aktuellen Formen von Antisemitismus im Wege und behindert eine Aufarbeitung der zeitgeschichtlichen Bedeutung von kolonialem Rassismus einerseits und der völkischen Gesellschaftsbilder in der nationalsozialistischen Ideologie andererseits (vgl. Messerschmidt 2009a). Für letztere war der Antisemitismus ein tragendes volkspädagogisches Instrument. Die rassistische Strukturierung des Antisemitismus im NS diente der Vermittlung des Vernichtungsprogramms. Neben das Feindbild trat die Vorstellung einer abstammungsbezogenen Reinheit. Die extreme Gewaltgeschichte, die mit der Umsetzung dieses Programms verbunden gewesen ist, erzeugt bis heute Abwehrreaktionen seitens derer, die sich in einer familiären Beziehung der Täterschaft befinden. Die Grausamkeit soll auf Abstand gehalten werden, um das Bild von sich selbst nicht zu beschädigen. Bis heute fällt es besonders schwer anzuerkennen, dass es Rassismus in der deutschen Gesellschaft alltäglich gibt, wenn auch nicht als programmatischen Staatsrassismus, sondern in Form normalisierter institutioneller Routinen, die

gesellschaftliche Zugehörigkeiten nach Abstammungskriterien, Aussehen, Sprache und kultureller Zuschreibung ordnen. Der distanzierende Umgang mit dem NS blockiert oftmals eine Reflexion des gegenwärtigen Rassismus in der Demokratie. Umgekehrt verzerrt eine Gleichsetzung gegenwärtiger alltagsrassistischer Praktiken mit dem NS-Rassismus und seiner systematischen Politik der Ausgrenzung und Verfolgung die zeitgeschichtliche Analyse und Kritik der Politik der Volksgemeinschaft.

Der distanzierende Umgang mit dem Nationalsozialismus, der alles damit Verbundene stets auf Abstand hält, begünstigt das Schweigen über Rassismus in der Gegenwart (vgl. Messerschmidt 2010). Rassismuskritik betont dagegen die allgemeine und deshalb auch die Kritiker_innen betreffende Einbindung in den gesellschaftlich verankerten Alltagsrassismus. Die von Paul Mecheril angedeuteten „Wege aus dem Rassismus“ (Mecheril 2004, 176ff.) werden in rassismuskritischer Perspektive zu Wegen im Rassismus, Bewegungen von Kritik innerhalb rassistischer Hegemonien.

Antisemitismus als analytischer Begriff

Mit Alltagsantisemitismus ist an vielen Stellen zu rechnen, er variiert kontextuell je nach den Zuordnungen derer, die ihn artikulieren. Zugleich will kaum jemand antisemitisch sein, so dass sich eine paradoxe Konstellation von antisemitischen Artikulationen bei gleichzeitiger Abgrenzung ergibt. In einer qualitativen Studie konnte Barbara Schäuble zeigen, wie sich der Großteil der von ihr befragten Jugendlichen vom Antisemitismus distanziert und gleichzeitig Juden und Jüdinnen als Gegenbild zum eigenen Selbst positioniert (vgl. Schäuble 2012). Das Bedürfnis nach diesem Gegenbild ist stabil, während die Beschaffenheit des Bildes variiert. Ebenso stabil zeigt sich der Wunsch nach Distanzierung, den ich als einen „Wunsch, unschuldig zu sein“ (Schneider 2010, 122) betrachte und der in einer Beziehung zur postnationalsozialistischen Gegenwart steht. Diese Gegenwart ist zum einen davon gekennzeichnet, dass die rassistisch-antisemitischen Zugehörigkeitsvorstellungen, die im Nationalsozialismus mit der Politik der Volksgemeinschaft vermittelt wurden, in ihr nachwirken und zum anderen dadurch, dass die Verbrechen Geschichte als angemessen aufgearbeitet repräsentiert wird, wodurch Antisemitismus vorwiegend als Problem der Vergangenheit betrachtet wird. Seine Aktualität zu vermitteln, ist daher ein wichtiger thematischer Einstieg und fast immer in der Bildungsarbeit erforderlich, wenn vermutet wird, Antisemitismus sei zwar historisch relevant, doch gegenwärtig nicht mehr anzutreffen. Die phantasmatische Figur des Juden nimmt im antisemitischen Denken weder den Ort des Wir noch den des Anderen ein, sondern gilt als ominöser, ungreifbarer Feind jeder Ordnung, als „Weltfeind“ und nicht als „normale‘ Nation, Rasse oder Religion“ (Holz/Kiefer 2010, 124). Antisemitismus macht das „Gerücht über die Juden“ (Adorno

2001 [1951], 200) zu einem gängigen Erklärungsmuster für gesellschaftliche Probleme und bietet ein Weltbild an, das einfach in Gut und Böse einteilt sowie jegliche Komplexität ausschließt. Während Antisemitismus dazu genutzt wurde, einen inneren Feind zu konstruieren, der moralisch verwerflich erscheint, diente Rassismus dazu, einen äußeren Fremden zu imaginieren, der zivilisatorisch allem Europäischen unterlegen sein sollte. Zwar wird vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund der rassistischen Politik der Volksgemeinschaft im Nationalsozialismus der Antisemitismus oft als eine Form des Rassismus aufgefasst. Doch das verfehlt die Besonderheit der NS-Ideologie, die zwar den Rassismus ihrer Zeit nutzte und eine „jüdische Rasse“ erfand, diese jedoch mit Elementen ausstattete, die sich vom kolonial geprägten Bild des Anderen und Fremden unterschieden. Zugeschrieben wurde den zu Feinden erklärten Juden die Macht der Zersetzung einer gemeinschaftlichen Ordnung. Gegenüber den ideologischen Mustern des Rassismus, die auf der Entwertung des Anderen beruhen, kommt es beim Antisemitismus zu einer „Umkehrung des Machtparadigmas“ (Eckmann 2006, 221), indem ein übermächtiges Feindbild geschaffen wird. Das Grundmuster der antisemitischen Ideologie fasst Zygmunt Bauman als Abwehr jeder Ambivalenz (vgl. Bauman 1995), ein Ausdruck der Unerträglichkeit jeder Unübersichtlichkeit und Uneindeutigkeit, die in den Juden repräsentiert erscheinen. Der Rassismus strebt eine ethnopluralistische Teilung der Welt an, der Antisemitismus die Vernichtung des Anderen, um sich von den Zumutungen einer komplexen Welt zu befreien.

Antisemitismus- und Rassismuskritik in einer globalisierten Gesellschaft

Wie im Ansatz der Rassismuskritik verlangt eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit, die Perspektive auch auf die Lehrenden zu verschieben. Denn es kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich Pädagog_innen jenseits antisemitischer Auffassungen und Bilder befinden, also auf der Seite derer, die mit einem kritischen Bewusstsein für die Problematik ausgestattet wären. Im Gegenteil kommt es bei der Thematisierung von Antisemitismus auf pädagogischer Seite leicht zu einer „inneren Resonanz“ auf antisemitische Äußerungen, die eine „mehr oder weniger intensiv gefühlte Zustimmung“ (Fechler 2005, 193) gegenüber dem Gesagten signalisiert. Wenn antisemitische Muster artikuliert werden, stoßen Pädagog_innen eben auch auf Verwandtschaften und Ähnlichkeiten mit dem eigenen Denken, mit eigenen Weltbildern und Erklärungsmustern. Bernd Fechner spricht von „unaufgearbeiteten Schuldgefühlen“ und „unbewussten Ambivalenzen“, durch die Pädagog_innen Gefahr laufen, „ihren Kampf mit den Schatten der eigenen Vergangenheit projektiv an ihren jugendlichen Adressaten auszutragen“ (ebd., 192). Teilnehmende in Bildungskontexten werden somit instrumentalisiert und geraten selbst in eine Dynamik des Abwehrens und Detachmentens, weil ihnen das Problem des Antisemitis-

mus als ein äußeres erscheinen muss – ihnen angetragen von pädagogisch Handelnden, die selbst kaum in die Lage gekommen sind, ihre eigene Beziehung dazu zu reflektieren.

Ein antisemitismuskritischer Ansatz nimmt den Begriff der Kritik auch für sich selbst in Anspruch und fragt danach, wie Antisemitismus auch dort reproduziert wird, wo er bekämpft werden soll. Rassismuskritik untersucht Ordnungen der Nichtzugehörigkeit. Im Antisemitismus nehmen diese Ordnungen spezifische Formen an, die an eine lange Geschichte von Gerüchten und an eine jüngere Geschichte der Umdeutungen von Verbrechen Geschichte, Nationenbildung und globalen Konflikten anschließen.

Ein auffälliges Agitationsfeld des gegenwärtigen Antisemitismus ist die Ablehnung Israels, die mit dem Begriff der „Kritik“ legitim gemacht wird. Doch handelt es sich nicht um Kritik, wenn ein ganzes Staatswesen pauschal abgelehnt und diffamiert wird. Was sich dabei äußert, sind „Dämonisierungen Israels, einseitige Schuldzuweisungen und/oder unzulässige Vergleiche mit der Rassenpolitik des NS-Regimes“ (KlGA 2010, 47). Kein anderer Staat erfährt eine derartige, emotional aufgeladene Verurteilung, die häufig mit dem Verweis auf eine rassistische Politik gerechtfertigt wird. Beim Umgang mit Israel kommt es immer wieder zu Konfrontationen von antirassistischen Positionen mit solchen Positionen, die sich an der Antisemitismusanalyse orientieren. Beides schließt sich gegenseitig aus, wenn dichotome (zweigeteilte) Gegenüberstellungen von „guten Palästinensern“ und „bösen Israelis“ seitens antirassistischer Aktivist_innen vorgenommen werden, die der Komplexität des Konflikts und der Vielschichtigkeit seiner Akteure keineswegs gerecht werden. Das Gut-Böse-Schema eignet sich immer dann, wenn nach Identifikationsobjekten gesucht und die eigene Situation als benachteiligt eingeschätzt wird.

Bildungsansätze, die ihre Arbeit migrationsgesellschaftlich verstehen und rassismuskritisch reflektieren, betrachten die Instrumentalisierung des Nahostkonflikts „im Spannungsfeld von Ausgrenzung und Identitätssuche“ (ebd., 10). Angesichts einer Konstellation von Diskriminierungserfahrungen aufgrund einer Migrationspositionierung einerseits und unreflektierten sowie einseitig informierten Deutungen des Nahost-Konflikts ist das pädagogische Personal herausgefordert, „Jugendliche mit konträren Positionen vertraut zu machen“ und sie zu einem „möglichen Perspektivenwechsel zu ermuntern“ (ebd., 48). Damit sollte zugleich eine Perspektiverweiterung erfolgen, um die vielfältigen Akteur_innen in diesem Konfliktfeld zu berücksichtigen, anstatt eine vereinfachende Gegenüberstellung von „Israelis“ – die meistens mit Juden gleichgesetzt werden – und „Palästinensern“ vorzunehmen. Dass hier kein simples Freund-Feind-Schema zugrunde gelegt werden kann, ist ein wichtiger Ansatzpunkt für

eine kritische Auseinandersetzung. Neben der an Komplexität orientierten Wissensvermittlung sollte sich eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit mit dem Gegenstand Nahostkonflikt „dem Streben nach Eindeutigkeit widersetzen. Und Mehrdeutigkeit zulassen lehren und lernen“ (Goldenbogen 2013, 39). Neben der Multiperspektivität, die für mehrere Ansätze in diesem Feld relevant ist, sollte auch dazu angeregt werden, die Bezugnahmen auf den Nahostkonflikt zu relativieren und zu fragen, welche anderen Konfliktfelder damit ersatzweise verhandelt werden. Insbesondere die Identifikation mit den Palästinensern tritt in den Hintergrund, wenn die Situation am eigenen Lebensort thematisiert werden kann und gefragt wird, wie hier Anerkennung oder Missachtung erfahren werden und was zu verändern ist. Eine Pädagogik, die gegen Antisemitismus arbeitet, muss deshalb „nicht zwangsläufig eine Aufklärung über den Nahostkonflikt sein. Vielmehr sollen Konflikte des Zusammenlebens in der Migrationsgesellschaft in den Mittelpunkt gestellt werden (...)“ (Mendel 2013, 57).

Der postkoloniale Kontext

Nach vielen Jahren der Nichtthematisierung werden in letzter Zeit Städte in Deutschland auf ihre postkoloniale Geschichte hin erkundet. München postkolonial oder Frankfurt postkolonial lauten die Titel von Ausstellungsprojekten und Stadtführungen, die auf die Beziehungen dieser Städte zum europäischen Kolonialismus aufmerksam machen. Derartige Programme weisen darauf hin, dass Gedächtnisbildungsprozesse zur Kolonialgeschichte eingesetzt haben, die dem Engagement kritischer Bürger_innen zu verdanken sind. Die weitgehend normalisierte Ausblendung kolonialer Geschichte in Deutschland wird zumindest partiell aufgebrochen.

Für die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Kolonialismus sind die Thematisierung rassistischer Ordnungsmuster und die Analyse der damit verbundenen Abstammungs- und Reinheitsvorstellungen von zentraler Bedeutung. Insbesondere für die deutsche Kolonialherrschaft ist das Herrschaftskonzept eines völkischen Rassismus nachweisbar. Eine unüberwindliche Kluft zwischen den Kolonisierenden und den Kolonisierten wird in dieser Kolonialherrschaftsform vorausgesetzt und hergestellt. Begründet wird diese Kluft mit den zivilisatorischen Defiziten der Kolonisierten, die entsprechend abwertend bezeichnet werden. Auf der Grundlage dieser kontrastierenden Vorstellungen schuf sich die deutsche Kolonialmacht die mentalen Voraussetzungen für die Entgrenzung von Gewalt. Es bildete sich eine Herrschaftspraxis und -ideologie heraus, die auf Vernichtung der Bewohner_innen des kolonisierten Territoriums zielte und die insbesondere im deutschen Kolonialkrieg in Südwesafrika zur Anwendung kam, bei dem die Zielsetzung des „Rassenkampfes“ offen verfolgt wurde (vgl. Köppler 2005, 36). „Die genozidale Unterdrückungsstrategie war im Kolonisationsprojekt selbst verankert. Hinzu kam die preußischdeutsche Militär-

doktrin, die seit 1870/71 auf die Entscheidungsschlacht fixiert war“ (ebd., 28). Die deutsche Kolonialkriegsführung ist gemäß der Maßstäbe der „UN-Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Verbrechens des Völkermords“ von 1948 als Völkermord einzuordnen (vgl. ebd., 29). Das Jahr 2015 hat aufgrund der Gedenkanlässe 100 Jahre nach dem Völkermord an den Armeniern durch die jungtürkische Bewegung und unter Beteiligung von Akteuren des Deutschen Kaiserreiches die Thematik von Völkermordverbrechen in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Leugnungs- und Verdrängungsphänomene überlagern das Gedenken nicht nur in der Türkei. Auch die Tatsache, dass der erste anerkannte Völkermord im zwanzigsten Jahrhundert auf dem Gebiet der deutschen Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika begangen worden ist, war bisher kaum Thema einer breiteren Öffentlichkeit in der Bundesrepublik. Zwar wird in Deutschland dieser Völkermord nicht geleugnet, doch seine öffentliche Anerkennung wird von offizieller politischer Seite immer noch vermieden, um es nicht zu Reparationsansprüchen kommen zu lassen. Auch in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit haben die deutschen Kolonialverbrechen bisher keinen angemessenen Platz. Es handelt sich dabei weniger um Verdrängungsprozesse, sondern eher um Unwissen und fehlendes Bewusstsein unter Lehrkräften und in der Bildungspolitik. Eine vernachlässigte und weitgehend ausgebliebene Thematisierung spiegelt sich darin wider. Zugleich haben in den letzten Jahren Zusammenhänge des europäischen Kolonialismus z. B. durch die Museumsdebatten um die Rückgabe geraubter Kulturgüter mehr Beachtung gefunden. So hat etwa der Deutsche Museumsbund 2018 einen „Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus Kolonialen Kontexten“¹ erarbeitet. Damit die Thematik nicht nur Fachkreise der Museumsverwaltung und der Museumspädagogik beschäftigt, bedarf es einer Vermittlungsarbeit, die sowohl die historische Einordnung von Objekten klärt, als auch die Bewusstseinsbildung über die Gegenwartsbedeutung der Kolonialgeschichte voranbringt. Postkoloniale Bildungsprojekte können als Beitrag zu einer Allgemeinbildung verstanden werden, die der Würdigung der Opfer wie der Auseinandersetzung mit Täterschaft verpflichtet ist. Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung über Ideologie und Praxis des Kolonialrassismus bilden Voraussetzungen für die Auseinandersetzung mit kolonialen Mustern in der Gegenwart. Weil die koloniale Erfahrung in die heutigen Weltbilder und Selbstbilder eingewoben ist, kann von einer postkolonialen Gesellschaft auch in Deutschland gesprochen werden. Thematisierungen der epistemischen und materiellen Ordnungen des Kolonialismus erfolgen in einem sozialen und kulturellen Kontext, der von den Folgen der NS-Verbrechen geprägt ist und in dem die ideologischen Muster und gesellschaftlichen Selbstbilder nachwirken, die im Nationalsozialismus he-

1 www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/05/dmb-leitfaden-kolonialismus.pdf (25.8.2019)

rausgebildet worden sind. Es ist diese Einsicht in die Unabgeschlossenheit der nationalsozialistischen Überzeugungen von Kultur und Gesellschaft, von der ausgehend die Frage nach dem Ort eines postkolonialen Gedächtnisses in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft gestellt werden kann. Die postkoloniale Gegenwart nach Auschwitz zeichnet sich dadurch aus, dass die Menschen- und Weltbilder des Nationalsozialismus in ihr zwar politisch-programmatisch nicht mehr vertreten werden, jedoch in kollektiv geteilten Denkmustern nach wie vor vorhanden sind. Umgekehrt zeigt sich die postnationalsozialistische Gegenwart als eine, in der die Erfahrung kolonialer Herrschaftspraktiken und die darin erzeugten Bilder von den nicht-europäischen Anderen und dem europäischen Selbst verankert sind. Diese doppelte Perspektive gilt es einzunehmen bei dem Versuch, Bildungsprozesse in einer Gegenwart zeitgeschichtlicher Beziehungen zu reflektieren und dabei sowohl Zusammenhänge wie auch Unterscheidungslinien zu vermitteln (vgl. Messerschmidt 2009b, 174ff.).

Der postnationalsozialistische Kontext

Die gesellschaftliche und persönliche Beziehung sowohl zur Verbrechensgeschichte des NS wie zu dessen Aufarbeitungsgeschichte betrachte ich als postnationalsozialistische Konstellation. Sie kennzeichnet den kulturellen Kontext, aus dem heraus gegenwärtiger Rassismus in Deutschland und Österreich thematisierbar ist. In dieser Konstellation wirken die Muster deutscher Selbstbilder nach, die das Erbe der Ideologie der Volksgemeinschaft ausmachen. Darin wirken sich aber auch die Selbstbilder aus, die durch die Jahrzehnte der sowohl abgewehrten wie intensiv betriebenen Aufarbeitung der NS-Ideologie und ihrer Verfolgungspraktiken entstanden sind. Zu den Nachwirkungen der NS-Ideologie, die neben dem zur Verfügung stehenden Antisemitismus auf die Rassenforschung der Kolonialmächte zurückgreifen konnte, gehört das deutsche Abstammungsdispositiv. Damit bezeichne ich die machtvolle Überzeugung, dass Deutsche(r) letztlich nur sein kann, wer einer deutschen Familie entsprungen, die keinerlei „fremde“ Wurzeln aufweist und einem bestimmten nordeuropäischen Phänotyp entspricht. Trotz der breiten Bildungsarbeit, die in der Bundesrepublik seit den 1980er Jahren in Schulen und in außerschulischen Feldern durchgeführt worden ist und die sich auf eine differenzierte Forschung stützen kann, ist die Beziehung zum Nationalsozialismus von Distanzierungsbedürfnissen und begrifflichen Unschärfen geprägt. Der verbreitete Wunsch nach Distanzierung kommt insbesondere in einer undialektisch konzipierten Pädagogik mit der starken moralischen Aufladung der Thematik zum Ausdruck, bei der „die Nazis“ quasi zu Repräsentanten des Bösen werden, die nicht zum gesellschaftlichen Wir gehören. Das Sprechen über den Nationalsozialismus ist in diesem Modus personalisiert worden. Anstatt über ideologische Muster und deren gesellschaftliche Durchsetzung nachzudenken, dominieren

psychologisierend-moralisierende Positionierungen, die es erleichtern eine Grenze zu ziehen zwischen dem demokratischen Selbst der Gegenwart und den Rassisten der Vergangenheit. Eine postnationalsozialistische Selbstbezeichnung kommt dabei nicht in Frage. Außerdem besteht die begriffliche Problematik, dass in der Bezeichnung Nationalsozialismus auch ein völkisch umgedeuteter Sozialismusbegriff steckt. Doch eine Auseinandersetzung mit den sozialpolitischen Elementen der Ideologie und Praxis der Volksgemeinschaft hat bisher in der Breite historisch-politischer Bildungsarbeit kaum stattgefunden, ist aber in den letzten Jahren zum Gegenstand historischer Forschung geworden (vgl. Bajohr/Wildt 2012).

Gleichzeitigkeiten und Verwobenheiten – Komplexität bildet

Durch die Auseinandersetzung mit Antisemitismus innerhalb rassismuskritischer Bildungsarbeit ergeben sich neue Herausforderungen. Wolfram Stender charakterisiert die Situation im Forschungszusammenhang als eine „ungewohnte Konfrontation“ von Rassismus- und Antisemitismusforschung (Stender 2008, 284). Dies kann auch für die Bildungsarbeit angenommen werden. Die Auseinandersetzung mit den Verflechtungen von Rassismus und Antisemitismus verlangt, sich von einem Bild zu verabschieden, in dem Migrant_innen immer nur als Objekte und nicht als Subjekte von Diskriminierung und Ausgrenzung wahrgenommen werden (ebd.) Auch diejenigen, die selbst von rassistischen und kulturalisierenden Diskriminierungen betroffen sind, können an antisemitische Muster anknüpfen, um komplexe Verhältnisse zu vereinfachen. Weil antisemitische Stereotype als jederzeit aktualisierbares Material im kollektiven Gedächtnis zur Verfügung stehen, werden sie von verschiedenen Seiten eingesetzt, um Erklärungsmuster für eigene Probleme zu finden. Mit Antisemitismus lässt sich über die gesellschaftlichen Spaltungen hinweg, die durch Rassismus strukturiert sind, ein Feind ausmachen, der der Dominanzgesellschaft zugeordnet wird. Dabei wird der Minderheitenstatus von Juden in der deutschen Gesellschaft und in Europa ignoriert, ebenso wie deren Diskriminierungserfahrungen. Aus einer migrationsgesellschaftlichen Perspektive ist zu berücksichtigen, dass auch „jüdische Communities stark durch die Erfahrungen der Migration und des Exils geprägt sind“ (Dean 2017, 112). Dennoch wird im Zusammenhang von Migration selten über Juden und Jüdinnen gesprochen. Dabei bietet die Gegenwart der jüdischen Gemeinden gerade in Deutschland jeden Anlass, die Migrationsgeschichten ihrer Mitglieder zu beachten, die von den politischen Umbrüchen in Europa nach 1990 zu erzählen haben. Hinsichtlich der intersektionalen Wirkungen von Rassismus und Antisemitismus erinnert Jihan Jasmin Dean an die „community-übergreifende Form der Bündnispolitik“ nach 1989 (Dean 2017, 101, Herv. i. O.). Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten bildeten sich „Bündnisse zwischen jüdischen und anderen rassi-

fizierten Communities“ (ebd.), die auf den renationalisierenden Diskurs nach dem Mauerfall reagierten. Nach dem Mauerfall war für viele minorisierte und rassifizierte Communities ein „subjektives Bedrohungsgefühl“ entstanden (ebd., 108). Zugleich stellte sich die Situation hinsichtlich der Einwanderungsregelungen sehr ungleich dar. Von staatlicher Seite gab es das Bestreben, postsowjetischen Jüdinnen und Juden die Einreise zu ermöglichen, während gleichzeitig andere Zufluchtsuchende daran gehindert wurden. Der deutsche Staat hatte ein starkes Interesse daran, der Welt zu beweisen, dass er sich von seiner genozidalen Vergangenheit löst. Doch die jüdischen Einwandernden waren mit ähnlichen Schwierigkeiten konfrontiert wie auch andere Gruppen Immigrierender in die Bundesrepublik.

Mit einem Ansatz, der die „Intersektionalität von Ideologien“ (Stögner 2017) untersucht, betrachtet Karin Stögner den Antisemitismus als „von anderen wesensverwandten Ideologien durchdrungen“ und verweist auf „Nationalismus, Sexismus/Antifeminismus/Homophobie und Rassismus/Ethnozentrismus“, die sich im Antisemitismus mit einer „verzerrten Wahrnehmung der kapitalistischen Ausbeutungslogik zu einer umfassenden Weltanschauung“ vereinigen (ebd., 29). Jede dieser Ideologien imaginiert ein Gegenbild, das nichts mit der Wirklichkeit derer zu tun hat, gegen die sich diese Denkmuster richten. Eher handelt es sich um Beharrungstechniken für Selbstbilder, die die eigene Natürlichkeit und Anständigkeit behaupten. Bereits in einem Vortrag an der Universität Wien im Jahr 1967, dessen Veröffentlichung 2019 große Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, bescheinigt Adorno den Deutschen eine „Überwertigkeit des Nationalbewusstseins“ (Adorno [1967] 2019, 22). Mehr als 50 Jahre später ist zu erleben, wie dieses überbewertete Nationale in der Gesellschaft weiterhin ansprechbar ist und nationalpopulistischen, autoritären Bewegungen enorme Lautstärke und Durchschlagskraft verschafft. Bildungsarbeit kann dem nur dann entgegenwirken, wenn eine grundsätzliche Bereitschaft zum Nachdenken und Hinterfragen gewohnter Denkmuster vorhanden ist. Gefestigte ideologische Weltbilder können kaum durch Bildungsangebote verändert werden. Studierende, Schüler_innen, Lehrkräfte und andere Multiplikator_innen, die nicht dem großen Trend zum Neonationalismus folgen wollen, sind ansprechbar für eine selbstreflexive Auseinandersetzung. Auf sie sollten sich Bildungs-, Ausbildungs- und Fortbildungsprojekte konzentrieren, um ihnen Argumentationsgrundlagen gegen den nationalistischen Komplex und dessen antisemitische und rassistische Wirkungen zu bieten.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (2001 [1951]): *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Adorno, Theodor W. (2019 [1967]): *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Bajohr, Frank/Wildt, Michael (Hrsg.) (2012): *Volksgemeinschaft: neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*. (2. Ed.), Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag
- Bauman, Zygmunt (1994): *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*, 2. Auflage, Hamburg: Hamburger Edition
- Bauman, Zygmunt (1995): *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag
- Dean, Jihan Jasmin (2017): *Verzwickte Verbindungen: Eine postkoloniale Perspektive auf Bündnispolitik nach 1989 und heute*, in: Mendel, Meron/Messerschmidt, Astrid (Hg.): *Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft*, Frankfurt am Main/New York: Campus. S. 101-129
- Eckmann, Monique (2006): *Rassismus und Antisemitismus als pädagogische Handlungsfelder*, in: Fritz Bauer Institut und Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hg.): *Neue Judenfeindschaft? Zum pädagogischen Umgang mit dem globalisierten Antisemitismus*, Frankfurt am Main: Campus, S. 210-232
- Fechler, Bernd (2005): *Antisemitismus im globalisierten Klassenzimmer. Identitätspolitik, Opferkonkurrenzen und das Dilemma pädagogischer Intervention*, in: Loewy, Hanno (Hg.): *Gerüchte über die Juden. Antisemitismus, Philosemitismus und aktuelle Verschwörungstheorien*, Essen: Klartext, S. 181-206
- Goldenbogen, Anne (2013): „... Nahostkonflikt – Der gordische Knoten“. Von Projektionen, Positionen und Potenzialen in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Nahostkonflikt, in: Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. (Hg.): *Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit*, Berlin: KlG, S. 33-40
- Holz, Klaus/Kiefer, Michael (2010): *Islamistischer Antisemitismus. Phänomen und Forschungsstand*, in: Stender, Wolfram/Follert, Guido/Özdoğan, Mihri (Hg.): *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und pädagogische Praxis*, Wiesbaden: Springer VS, S. 109-137
- KlG Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. (Hg.) (2010): *Israel, Palästina und der Nahostkonflikt. Ein Bildungs- und Begegnungsprojekt mit muslimischen Jugendlichen im Spannungsfeld von Anerkennung und Konfrontation*, Berlin: KlG
- Kößler, Reinhart (2005): *Kolonialherrschaft – auch eine deutsche Vergangenheit*, in: Lutz, Helma/Gawarecki, Kathrin (Hg.): *Kolonialismus und Erinnerungskultur. Die Kolonialvergangenheit im kollektiven Gedächtnis der deutschen und niederländischen Einwanderungsgesellschaft*, Münster: Waxmann, S. 23-40
- Mecheril, Paul (2004): *Einführung in die Migrationspädagogik*, Weinheim: Beltz

Mendel, Meron (2013): *Islamistischer Antisemitismus*, in: Bildungsstätte Anne Frank (Hg.): *Weltbild Antisemitismus. Didaktische und methodische Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft*, Frankfurt am Main: Bildungsstätte Anne Frank, S. 56f.

Messerschmidt, Astrid (2009a): *Rassismusanalyse in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft*, in: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hg.): *Rassismuskritik*, Bd. 1: *Rassismustheorie und -forschung*, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 59-74

Messerschmidt, Astrid (2009b): *Weltbilder und Selbstbilder. Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte*, Frankfurt am Main: Brandes und Apsel

Messerschmidt, Astrid (2010): *Distanzierungsmuster. Vier Praktiken im Umgang mit Rassismus*, in: Broden, Anne/Mecheril, Paul (Hg.): *Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zur Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft*, Bielefeld: transcript, S. 41-57

Rommelspacher, Birgit (2009): *Was ist eigentlich Rassismus?*, in: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hg.): *Rassismuskritik*. Bd. 1: *Rassismustheorie und -forschung*, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 25-38

Schäuble, Barbara (2012): *„Anders als wir“. Differenzkonstruktion und Alltagsantisemitismus unter Jugendlichen*, Berlin: Metropolis

Stender, Wolfram (2008): *Der Antisemitismusverdacht. Zur Diskussion über einen „migrantischen Antisemitismus“ in Deutschland*, in: *Migration und Soziale Arbeit* 30, H. 3-4, S. 284-290

Stögner, Karin (2017): *„Intersektionalität von Ideologien“ – Antisemitismus, Sexismus und das Verhältnis von Gesellschaft und Natur*, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 41, H. 2, S. 25-45

Autorin

Astrid Messerschmidt, Dr. phil. habil., ist Professorin für Erziehungswissenschaft an der Bergischen Universität Wuppertal. Sie studierte Pädagogik, Politikwissenschaft, Germanistik und Religionspädagogik in Darmstadt und Frankfurt. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Migrationsgesellschaftliche Bildung, Diversität und Diskriminierung, Erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung; Antisemitismus-, Antiziganismus- und Rassismuskritik in den Nachwirkungen des Nationalsozialismus sowie der Umgang mit der Aufarbeitung der NS-Verbrechen in pädagogischen Kontexten. Astrid Messerschmidt war Mitglied der Unabhängigen Kommission Antiziganismus beim Bundesinnenministerium (2019-2021).

Der Nahostkonflikt: Realkonflikt und Antisemitismus

// Peter Lintl und Peter Ullrich

Der folgende Beitrag ist ein Abdruck des 2024 im Wallstein Verlag erschienenen Textes:

Lintl, Peter/Ullrich, Peter (2024): *Der Nahostkonflikt: Realkonflikt und Antisemitismus*, in: Peter Ullrich u. a. (Hg.): *Was ist Antisemitismus? – Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft*, Göttingen: Wallstein Verlag, S. 86-93

Die Querverweise auf andere Kapitel beziehen sich auf den hier genannten Sammelband.

Zum Gegenstand

Der israelisch-palästinensische Konflikt ist mehrdimensional: Im Kern ist es ein Konflikt zweier Nationalismen, die einen Anspruch auf das gleiche Territorium erheben. Er schließt zudem religiöse Motivlagen ein und trägt mindestens aus der Sicht der Palästinenser*innen auch (anti-)koloniale Züge. Darüber hinaus besitzt der Konflikt durch die Involvierung verschiedener internationaler Akteure auch regionale und weltpolitische Aspekte. Zudem gibt es eine für den Konflikt selbst höchst relevante Metaebene, die „Konflikt über den Konflikt“ (Stern 2020), „Nahostkonflikt zweiter Ordnung“ (Ullrich 2013, 50) oder »der andere arabischisraelische Konflikt“ (Spiegel 1991) genannt wird. Dazu gehört die öffentliche Auseinandersetzung verschiedener Unterstützerguppen, Lobbyarbeit, Streit in internationalen Organisationen wie der UNO sowie die Medialisierung des Konflikts. Dies bedeutet auch, dass zwischen materiellen Konfliktspekten, die sich vor allem auf Souveränität über das Land, Ressourcen, Grenzen, Demographie, Sicherheit oder Zugang zu heiligen Stätten beziehen, und einer immateriellen Ebene mit ganz eigener Konfliktodynamik unterschieden werden muss, die sich vor allem um Fragen nach der Legitimität der Akteure und deren Anspruch auf das Land sowie auf deren Motivlage oder Ideologie bezieht. Dabei sind zur Deutung des Konflikts eine Vielzahl von Konzepten in Anschlag gebracht worden, die alle hochgradig politisch-moralisch aufgeladen sind: neben Antisemitismus etwa Rassismus, Apartheid, Kolonialismus, Terrorismus u. a. Insbesondere die Aspekte der Konfliktdeutungen und Legitimitätszuschreibungen sind für die Frage des Zusammenhangs von Antisemitismus und Konflikt von

1 Bereits die Bezeichnung ist oftmals schwierig, da sich die Konstellationen im Laufe der fast 150-jährigen Dauer des Konflikts immer wieder geändert haben: So kann man vom zionistisch-palästinensischen, arabischisraelischen oder eben israelisch-palästinensischen Konflikt sprechen. Der gebräuchliche Begriff „Nahostkonflikt“ versucht dies zu subsumieren, steht aber vor der Herausforderung, dass v. a. in den 2010er Jahren andere Konflikte in der Region dominanter wurden.

Relevanz, da viele der Phänomene, die als → israelbezogener Antisemitismus (Kap. 2.8) kritisiert werden, darauf abheben. Während es aus Sicht der Forschung weitgehend unumstritten ist, dass im Konflikt selbst wie auch im Konflikt zweiter Ordnung Antisemitismus eine Rolle spielt, besteht großer Dissens darüber, welche konkreten Phänomene antisemitischer Natur und wie diese zu erkennen seien, ein Dissens, der sich nicht zuletzt in den aktuellen politischen Antisemitismusdefinitionen zeigt (→ IHRA, JDA, Nexus, Kap. 3.2)². Die Einschätzungen des Verhältnisses von Antisemitismus und „Israelkritik“ lassen sich auf einem Kontinuum zwischen Identitäts- und Differenzposition einordnen. Die Identitätsposition (die sich im politischen wie wissenschaftlichen Diskurs finden lässt) geht davon aus, dass Gegnerschaft zum Zionismus und zu Israel als „Jude der Welt“ (Chesler u. a. 2004), „kollektiver Jude“ (Cotler 2002) oder „Jude unter den Staaten“ (Dershowitz 2013) eine Form von Antisemitismus ist (Grigat 2007, 320 ff.; Salzborn 2019). Die maximale Kontrastposition der klaren Differenz bestreitet Überschneidungen umfassend oder weist Vorwürfe des israelbezogenen Antisemitismus als überwiegend strategisch motivierte Herrschaftstechnik zurück (Gehrke/Freyberg/Grünberg 2009; Zuckermann 2010; Hanloser 2019; 2020). Dazwischen wären Affinitätspositionen zu verorten. Hier wird davon ausgegangen, dass Antisemitismus und Feindschaft gegen Zionismus/Israel in verschiedener Hinsicht unterschieden werden können, aber zugleich über Affinitäten, Überschneidungen oder diskursive Anschlussmöglichkeiten verfügen, kurz: Antizionismus oder Israelfeindschaft kann, aber muss nicht immer und nicht zwingend antisemitisch sein. Aufgabe der Forschung ist es also, die Ebenen analytisch zu trennen und zugleich ihre Überschneidungen zu identifizieren. Zu weit gefasste Antisemitismusbegriffe (→ Mit und ohne Juden, Kap. 3.7) und Analysen des Konfliktes primär aus antisemitismustheoretischer Sicht (sowie politische Einschätzungen primär aus Perspektive der Antisemitismuskritik) laufen Gefahr, die Prägekraft des Realkonflikts unter und die Bedeutung ideologischen Antisemitismus überzubewerten. Eine weitgehende Ablehnung einer Antisemitismusperspektive auf den Konflikt riskiert hingegen, antisemitische Tatbestände zu übersehen.

(De-) Legitimierung, spiegelbildlich

Im Kern geht es auf der ideologischen Ebene des Konfliktaustrags darum zu bestreiten, dass die andere Seite ein legitimer Konfliktakteur mit legitimen Interessen ist. Denn beide Seiten formulieren in ihrem Selbstverständnis als Nationalbewegungen Ansprüche auf das

2 Hinweis der Herausgeber*innen des Überblicks: IHRA = Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (<https://kurzelinks.de/6fs6>); JDA = The Jerusalem Declaration on Antisemitism/Jerusalem Erklärung zum Antisemitismus (<https://kurzelinks.de/cv2z>, auf Deutsch: <https://kurzelinks.de/lgio>); The Nexus Document (<https://kurzelinks.de/5i4j>). Näheres im Kap. 3.2 des Sammelbands).

gleiche Stück Land. Diese Ansprüche konkurrieren nicht nur miteinander, sondern negieren sich in ihrer Reinform zunächst einmal gegenseitig. Das heißt nicht, dass keine Kompromisse möglich sind – die Friedensverhandlungen zeigten dies. Aber jede Anerkennung des anderen Anspruchs kompromittiert den eigenen, da dieser nicht mehr unumschränkt gelten kann. Die gegenseitige Anerkennung wird oftmals dadurch weiter erschwert, dass die jeweiligen Ansprüche als Narrationen von Opferschaft, Gerechtigkeit oder Ursprünglichkeit gerahmt werden – und die der jeweils anderen Seite entsprechend als das Gegenteil davon (Caplan 2019, 3-43). Dabei ist für die Beurteilung des Konflikts ganz entscheidend, welche Position hier eingenommen wird. Die Legitimitätszuschreibung hängt eng mit Einschätzungen zusammen, ob und wann Gewalt gerechtfertigt oder zu verurteilen ist, wer das Opfer einer ungerechtfertigten Aggression wurde etc.

Der Streit um diese Legitimitätsansprüche und die Negation der anderen Seite hat mannigfaltige Ausprägungen: Dazu gehört etwa die Aussage, dass die jeweils andere Seite gar keine Nation sei und entsprechend auch keine Ansprüche auf das Land oder Staatlichkeit darauf haben könne. Ausdruck der Ablehnung der Legitimität der anderen Seite sind etwa auch Karten, die das Territorium jeweils nur einer Seite zuschreiben oder Ausagen, dass es zwischen Jordan und Mittelmeer („from the river to the sea“) nur einen Staat geben könne. Ein Beispiel ist die Charta der PLO, die in Artikel 20 festhält:

„Ansprüche der Juden auf historische und religiöse Bindungen mit Palästina stimmen nicht mit den geschichtlichen Tatsachen und dem wahren Begriff dessen, was Eigenstaatlichkeit bedeutet, überein. Das Judentum ist eine Religion und nicht eine unabhängige Nationalität; ebenso wenig stellen die Juden ein einzelnes Volk mit eigener Identität dar, vielmehr sind sie Bürger der Staaten, denen sie angehören.“³

Umgekehrt gibt es auch auf israelischer Seite zahlreiche Statements, dass es kein palästinensisches Volk gebe. Das bekannteste stammt wohl von Golda Meir (Kampf 2012), aber auch Benjamin Netanyahu hat eine Variation davon 2022 in einem Interview geäußert (Weiss 2022). Diese Negation findet sich mitunter auch bei sich mit den Konfliktparteien solidarisierenden Gruppen.⁴ Erstmals offiziell durchbrochen wurde die

3 Im Zuge der Oslo-Abkommen wurde eine Übereinkunft getroffen, dass alle Passagen, die Israels Existenzrecht negieren, gestrichen werden sollten. Eine entsprechende Änderung wurde 1998 auch vom palästinensischen Nationalrat beschlossen. Allerdings wurden diese Änderungen nie getätigt und der ursprüngliche Text ist immer noch unverändert auf offiziellen Seiten palästinensischer Vertretungen abrufbar: https://palaestina.org/fileadmin/user_upload/palaestinensische_nationalcharta.pdf, Zugriff 23.2.2023.

4 So wurde in zahlreichen Schriften der westdeutschen antiimperialistischen Linken Israel konsequent in Anführungszeichen gesetzt. In aktuellen militant pro-israelischen Positionen ist es

wechselseitige Delegitimation als Konstante des über hundertjährigen Konflikts in den Oslo-Abkommen zu Beginn der 90er Jahre, als Israel sowie die PLO als „Vertreterin des palästinensischen Volkes“, so der Vertragstext, die Legitimität ihrer jeweiligen Rechte anerkannten.⁵ Dabei ist die gegenseitige Anerkennung in Politik und Gesellschaft durchaus volatil und hängt stark mit der aktuellen Konfliktdynamik zusammen. Je weiter die beiden Seiten von einer gemeinsamen Konfliktregelung entfernt sind, desto deutlicher zeigt sich die gegenseitige Ablehnung. Seit Mitte der 2000er nimmt dies wieder deutlich zu, wie man etwa in der Inanspruchnahme des ganzen Landes und damit verbundenen Slogans („from the river to the sea“) anschaulich sehen kann. Das ist nicht nur prominenter im palästinensischen Diskurs geworden, auch innerhalb der israelischen Rechten gehört der Slogan – in Variationen – zum Gemeingut: Das anschaulichste Beispiel ist hier das Journal von „Ribonut“ (hebräisch für „Souveränität“), einer Lobbyorganisation für die Annexion des Westjordanlandes: Dutzende von israelischen Politiker*innen und öffentlichen Personen haben dort erklärt, dass es keinen palästinensischen Staat zwischen Jordan und Mittelmeer geben wird, weil nur das Judentum bzw. Israel ein exklusives Anrecht auf dieses Land haben.⁶ Das wird wörtlich auch im Koalitionsvertrag der israelischen Regierung 2023 festgehalten.⁷ Zudem muss man attestieren, dass nicht alle Forderungen nach einem einzigen Staat zwischen Mittelmeer und Jordan notwendigerweise auch mit Dominanz einer Nation oder gar Vertreibung zu tun haben müssen, selbst wenn es eine geläufige Variante ist, wie man insbesondere am Beispiel Hamas sehen kann. Es gibt aber diesbezüglich durchaus auch Vorstellungen von einem demokratischen Staat, in dem beide Nationen gleiche Rechte haben.⁸ Dies verdeutlicht: viele der

nicht unüblich, den nationalen Anspruch der Palästinenser*innen zu negieren, die einfach Araber*innen oder Jordanier*innen seien (und entsprechend auch in anderen Ländern leben könnten).

5 Israel-Palestine Liberation Organization Agreement: 1993. Published by the AVALON Project at Yale Law School. https://avalon.law.yale.edu/20th_century/isrplo.asp, Zugriff 17.1.2023.

6 Online Archive der Bewegung Ribonut <https://www.ribonut.co.il/Archive.aspx?pagelDU=12>, Zugriff 17.1.2023.

7 „Das jüdische Volk hat ein exklusives und unveräußerliches Recht auf alle Teile des Landes Israel. Die Regierung wird die Besiedlung aller Teile des Landes Israel fördern und entwickeln – in Galiläa, Negev, Golan und Judäa und Samaria.“ Grundlinien [der 37. Regierung Israels], 2023. <https://storage.googleapis.com/haaretz-cms-prod/fa/25/9d8001649199959842e02cd890d/kaveiyesod.pdf> [hebr.], Zugriff 17.1.2023. Mit Judäa und Samaria ist die (nach den Grenzen von 1967) palästinensische Westbank gemeint; der Golan ist ebenso 1967 besetztes und 1981 von Israel annektierte syrisches Territorium.

8 Siehe dazu etwa ein Ergebnis der gemeinsamen Poll-Reihe von Dahlia Sheindlin und Khalil Shikaki (2018): Während 43 % auf beiden Seiten die Zweistaatenlösung unterstützten, gab es unterschiedliche Varianten der Einstaatenlösung, die entweder Vertreibung (8 % Israelis, 17 % Palästinenser*innen), ungleiche Rechte (15 % bzw. 9 %), aber auch einen demokratischen Staat mit gleichen Rechten (19 % bzw. 9 %) befürworteten.

Merkmale, die zur kriteriologischen und damit schematischen Identifikation von israelbezogenem Antisemitismus herangezogen werden,⁹ sind oftmals im Gesamtkontext des Konfliktes quasi spiegelbildlich von beiden Seiten benutzte typische Konfliktstrategien,¹⁰ die den politischen Anspruch der jeweils anderen Seite unterminieren und die eigene Legitimität herausstreichen sollen. Prototypisch für diesen schematischen und entdifferenzierenden Zugang steht der sogenannte 3D-Test zur Erkennung von Antisemitismus, dessen Logik sich auch in der Arbeitsdefinition Antisemitismus der IHRA teilweise wiederfindet: Die drei Kriterien des Tests zur Erkennung von Antisemitismus (Delegitimation, Dämonisierung, doppelte Standards) sind nicht nur Strategien beider Seiten, die im Konflikt selbst strukturell angelegt sind, sondern vielmehr, wie die Konfliktforschung zeigt, Bestandteil vieler Konflikte (Neidhardt 1981; Bartal 2010; Kelman 2001; Normand 2016). Sie erklären den entscheidenden Schritt aus Sicht der Antisemitismusanalyse, den Nachweis einer antisemitischen (antijüdischen) Semantik für vernachlässigbar oder lösen das Problem per definitionem, indem israelfeindliche Phänomene per se als antisemitisch konzeptualisiert werden (→ Mit und ohne Juden, Kap. 3.7).

Fazit

Den israelisch-palästinensischen Konflikt oder seine Teilaspekte dominant durch die Linse von Antisemitismustheorien oder Antisemitismuskritik zu betrachten, bringt gewisse Probleme mit sich. Das erste ist, dass eine solche Betrachtung blind sein muss für die Gesamtzusammenhänge des Konflikts. Sie kann nur eine Seite – die Palästinenser*innen und ihre Unterstützer*innen – analysieren und daher nur reduktionistisch Aussagen über bestimmte Sachverhalte, aber nicht über den Konflikt als solchen und seine Eigendynamik treffen. Die starke erinnerungspolitische Formung der Nahostdebatten in Deutschland und die daraus resultierende Prominenz antisemitismuskritischer Deutungen des Nahostkonflikts befördert einen erkenntnistheoretischen Idealismus, der die Dynamik des Konflikts, aber auch materielle Aspekte und manifeste Interessen in

9 Beispiele dafür gibt es in wissenschaftlichen Publikationen (Salzborn/Voigt 2011; Salzborn 2019; Harrison/Klauff 2020) ebenso wie bei zivilgesellschaftlichen Bildungs- und Monitoringprojekten (Federal Association of Departments for Research and Information on Antisemitism (Bundesverband RIAS) 2020; RIAS Bayern 2021; Amadeu Antonio Stiftung 2022). Zur ausführlichen Kritik eines solchen kriteriologischen Herangehens vgl. Holz/Haury 2021.

10 Dass Karten und ihre Gestaltung auch in anderen Konflikten eine Rolle spielen, zeigt sich auch in anderen nationalistischen Konflikten: Man denke an syrische Karten, in denen die zur Türkei gehörende Region Antakya dem syrischen Staat zugerechnet wird, oder die in Westdeutschland bis in die 80er Jahre verbreiteten Karten, bspw. in Schulanthefen, die die Souveränität der DDR nicht und die Grenze des Deutschen Reichs von 1937 mit abbildeten, um nur zwei Beispiele zu nennen.

der Analyse unterbewertet.¹¹ Damit verbunden ist zweitens, dass es unklar bleibt, warum strukturanaloge Aussagen und Positionen, die für beide Seiten fast spiegelbildlich existieren, als Merkmale herangezogen werden, an denen man Antisemitismus erkennen könne. Hier liegt häufig ein Kategorienfehler vor, der oberflächliche Ähnlichkeiten mit Wesensgleichheit verwechselt. Beispielfähig gesprochen: dass der Antisemitismus jüdische Existenz bekämpft und dass der reale antisemitische Antizionismus dies als Israelfeindschaft camouffiert, heißt nicht im Umkehrschluss, dass jede Israelfeindschaft antisemitisch sein muss. Dass Feindschaft gegenüber Israel nicht antisemitisch sein muss, heißt aber ebenso wenig, dass sie es nicht sein kann und häufig ist (→ israelbezogener Antisemitismus, Kap. 2.8). Angriffe auf Jüdinnen*Juden oder Synagogen, die mit dem Nahostkonflikt begründet werden, legen davon beredtes Zeugnis ab. Auch bei Konfliktakteuren, wie man anschaulich anhand der Charta der Hamas sehen kann, können antisemitische Positionen vertreten werden. In dieser Differenzierung zwischen diesen Sachverhalten liegt die besondere Herausforderung der Thematik. Daher überzeugen sowohl die Identitäts- wie auch die Differenzposition zum Zusammenhang von Antisemitismus und ›Israelkritik‹ gleichermaßen nicht, während Übergänge und Grauzonen von großer Relevanz sind. Warum bestimmte Aussagen wie „from the river to the sea“ antisemitische Statements seien und nicht aus der grundsätzlichen Konfliktodynamik resultierende Phänomene, ist daher begründungspflichtig. Drittens läuft die Antisemitismusperspektive, die in dieser Debatte meist als Antisemitismusvorwurf erscheint, Gefahr, in der Konfliktodynamik zu sehr durch die Konfliktparteien vereinnahmt zu werden. Antisemitismus reiht sich hier ein in eine Phalanx anderer hochgradig moralisch aufgeladener Begriffe wie Kolonialismus, Apartheid, Terrorismus oder ethnische Säuberung. All diesen Begriffen ist eine Ambiguität gemein: Einerseits gibt es empirisch Sachverhalte und theoretische Konzepte, die die Verwendung dieser Termini – auch im Kontext des Nahostkonfliktes – begründen. Andererseits sind sie ihrerseits Kampfbegriffe, die ebenso zum Führen des Konflikts wie zu seiner Analyse benutzt werden und eine delegitimierende Konnotation transportieren sollen. Das heißt auch: der Vorwurf des Antisemitismus kann Teil des „Konflikts über den Konflikt“ werden.

Literatur

Amadeu Antonio Stiftung (2022): Was ist israelbezogener Antisemitismus?, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/09/israelbezogener-antisemitismus-faltblatt.pdf>

¹¹ Das Gleiche gilt übrigens für die umgekehrte Konstellation, wenn aus palästinensischer oder palästinasolidarischer Sicht alles Handeln der Gegenseite als Rassismus erklärt werden soll. Zweifelsohne ist auch Rassismus eine Konfliktdimension, aber eben auch nur eine unter den verschiedenen genannten.

Bar-Tal, Daniel (2010): Causes and Consequences of Delegitimation: Models of Conflict and Ethnocentrism, in: Journal of Social Issues, Bd. 46 (1), S. 65-81

Caplan, Neil (2019): The Israel-Palestine conflict. Contested histories, 2. Aufl., Contesting the past, New York: Wiley-Blackwell

Chesler, Phyllis/Kramer, Stephanie/Chesler, Phyllis (2004): Der neue Antisemitismus: die globale Krise seit dem 11. September, 1. Aufl. Stakkato 8, Hamburg Berlin: Schwarzkopff-Buchwerke

Cotler, Irwin (2002): New Anti-Jewishness. The Jewish People Policy Planning Institute, Cloud, <http://jppi.org.il/uploads/Alert%201%20New%20Anti%20Jewishness.pdf>

Dershowitz, Alan (2013): Pink Anti-Semitism Is No Different from Brown Anti-Semitism. Allgemeiner, 23. Februar 2013, <https://www.algemeiner.com/2013/02/26/pink-anti-semitism-is-no-different-from-brown-anti-semitism/>

Federal Association of Departments for Research and Information on Antisemitism (Bundesverband RIAS) (2020): Handbook for the Practical Use of the IHRA Working Definition of Antisemitism, Herausgegeben von European Commission, Luxembourg: European Commission, <https://op.europa.eu/de/publication-detail/-/publication/d3006107-519b-11eb-b59f-01aa75ed71a1/language-en>

Gehrke, Wolfgang/von Freyberg, Jutta/Grünberg, Harri (Hg.) (2009): Die deutsche Linke, der Zionismus und der Nahost-Konflikt. Eine notwendige Debatte, Köln: Papyrossa

Grigat, Stephan (2007): Fetisch und Freiheit: über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus, Freiburg im Breisgau: ça-ira-Verlag

Hanloser, Gerhard (2019): Die andere Querfront. Skizzen des antideutschen Betrugs, Unrast Verlag

Hanloser, Gerhard (Hg.) (2020): Linker Antisemitismus? Kritik & Utopie, Wien: Mandelbaum

Harrison, Bernard/Klaff, Lesley (2020): In Defence of the IHRA Definition. Fathom, Januar 2020. Computer, ADAS, <https://fathomjournal.org/in-defence-of-the-ihra-definition/>

Holz, Klaus/Haury, Thomas (2021): Antisemitismus gegen Israel, Hamburg: Hamburger Edition

Kampf, Zohar (2012): From „There Are No Palestinian People“ to „Sorry for Their Suffering“: Israeli Discourse of Recognition of the Palestinians, in: Journal of Language and Politics, Bd. 11 (3), S. 427-47, <https://doi.org/10.1075/jlp.11.3.06kam>

Kelman, Herbert C. (2001): Reflections on the Social and Psychological Processes of Legitimization and Delegitimation, in: Jost, J. T./Major, B. (Hg.): The Psychology of Legitimacy. Emerging Perspectives on Ideology, Justice, and Intergroup Relations, Cambridge: Cambridge University Press, S. 54-73

Neidhardt, Friedhelm (1981): Über Zufall, Eigendynamik und Institutionalisierung absurder Prozesse. Notizen am Beispiel einer terroristischen Gruppe, in: von Aleman, Heine/Thurn, Hans Peter (Hg.): Soziologie in weltbürgerlicher Absicht, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 243-257

Normand, Linn (2016): Demonization in International Politics: A Barrier to Peace in the Israeli-Palestinian Conflict. Middle East Today, New York: Palgrave Macmillan

RIAS Bayern (2021): ‚From the River to the sea‘. Israelbezo-

gener Antisemitismus in Bayern 2021, München: Verein für Aufklärung und Demokratie e. V., https://report-antisemitism.de/documents/From_the_river_to_the_sea_-_Israelbezogener_Antisemitismus_in_Bayern_2021_-_RIAS_Bayern.pdf

Salzborn, Samuel (2019): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/294710/globaler-antisemitismus>

Salzborn, Samuel/Voigt, Sebastian (2011): Antisemiten als Koalitionspartner? Die Linkspartei zwischen antizionistischem Antisemitismus und dem Streben nach Regierungsfähigkeit, in: Zeitschrift für Politik, Bd. 58 (3), S. 290-309

Shikaki, Khalil/Scheindlin, Dhalia (2018): Role of Public Opinion in the Resilience/Resolution of the Palestinian-Israeli Conflict. The Palestinian Center for Policy and Survey Research/Tami Steinmetz Center for Peace Research at Tel Aviv University

Spiegel, Steven L. (1991): The Other Arab-Israeli Conflict. Making America's Middle East Policy, from Truman to Reagan. Nachdr. Middle Eastern Studies 1, Chicago: Chicago University Press

Stern, Kenneth (2020): The Conflict over the Conflict. The Israel/Palestine Campus Debate, New Jewish Press

Ullrich, Peter (2013): Deutsche, Linke und der Nahostkonflikt. Politik im Antisemitismus- und Erinnerungsdiskurs, Göttingen: Wallstein

Weiss, Philip (2022): Palestinians ‚Weren't there at all‘ – Netanyahu Tells Credulous Jordan Peterson. Mondoweiss, 14. Dezember 2022, <https://mondoweiss.net/2022/12/palestinians-werent-there-at-all-netanyahu-tells-credulous-jordan-peterson/>

Zuckermann, Moshe (2010): „Antisemit!“. Ein Vorwurf als Herrschaftsinstrument, 2. unveränd. Aufl., Wien: Promedia-Verlagsgesellschaft

Autoren

Peter Lintl, Dr. phil., ist Politikwissenschaftler an der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP). Von 2016 bis 2022 war er Leiter des Projekts „Israel in einem konfliktreichen regionalen und globalen Umfeld: Innere Entwicklungen, Sicherheitspolitik und Außenbeziehungen“. Er arbeitet schwerpunktmäßig zum Nahostkonflikt, Israel, deutsch-israelische Beziehungen, israelischer Innenpolitik, politischer Orthodoxie, Staat und Religion, Säkularismus und politischer Moderne.

Peter Ullrich, Dr. phil. Dr. rer. med., ist Soziologe/Kulturwissenschaftler, Senior Researcher am Zentrum Technik und Gesellschaft sowie Fellow am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin. Seine Arbeitsschwerpunkte umfassen praxis-, gouvernementalitäts- und diskurstheoretische Protest- & Polizeiforschung, Antisemitismusforschung, insbesondere Wissenssoziologie des Antisemitismus und der Kommunikation über Antisemitismus, Antisemitismusverständnisse.

Bildungsarbeit zu Antisemitismus und Rassismus – Methoden, Materialien und Modellprojekte

In der politischen Bildungsarbeit, wie auch in öffentlichen und wissenschaftlichen Debatten, werden Antisemitismus und Rassismus oftmals getrennt voneinander besprochen und bearbeitet. Insbesondere bei der Thematisierung des Nahostkonflikts und seiner Auswirkungen auf die deutsche Gesellschaft brauchen pädagogische Fachkräfte und Multiplikator*innen jedoch kritische selbstreflexive Ansätze und Methoden, die Zusammenhänge und Verschränkungen von Antisemitismus- und Rassismuskritik in den Fokus nehmen.

Im Folgenden stellen wir herausragende Bildungsmaterialien und Projekte vor, die Austausch und Dialog fördern, multiple Perspektiven abbilden und Anknüpfungspunkte für eine antisemitismus- und rassismuskritische Bildungsarbeit liefern.

Projekte

„Schalom und Salam“ des kubus e. V.

Das Projekt „Schalom und Salam“ bietet Bildungs- und Sensibilisierungsprogramme an, um das Bewusstsein für Antisemitismus, antimuslimischen Rassismus und interkulturellen Respekt zu schärfen. Ziel ist es, Vorurteile abzubauen, ein tieferes Verständnis zwischen verschiedenen Kulturen zu fördern und eine inklusive Gesellschaft zu unterstützen. Das geschieht unter anderem durch interaktive Workshops und Bildungsreisen mit jungen muslimischen und jüdischen Menschen, durch Weiterbildungen für Lehrer*innen und Workshops mit Schüler*innen sowie durch Bildungsangebote für Haupt- und Ehrenamtliche der Jugendarbeit.

www.schalomundsalam.de

„Israel Palästina Bildungsvideos“ der Gesellschaft im Wandel gUG in Kooperation mit Transaidency e. V.

Im Rahmen des Projekts werden Methoden und Materialien für eine Bildungsarbeit zum Nahost- oder israelisch-palästinensischen Konflikt entwickelt. Diese bieten Ansatzpunkte, um die Bedeutung des Konflikts im Kontext Deutschland zu erschließen und schaffen damit eine Grundlage, das aktuelle Konfliktgeschehen zu verstehen und zu reflektieren. Das sich kontinuierlich erweiternde Angebot umfasst Bildungsvideos und multiperspektivische Begleitmaterialien sowie Fortbildungen für Lehrer*innen und Multiplikator*innen zu den Palästina-Israel-Videos. Ein Podcast und Gesprächsangebote für Schulklassen (siehe „Trialoge“) ergänzen das Angebot.

www.israelpalastinavideos.org/

„Zusammen denken, zusammen handeln. Spannungsfelder der antisemitismus- und rassismuskritischen Bildung konstruktiv bearbeiten“ von BildungsBausteine e. V.

Das Projekt hat zum Ziel, konstruktive Auseinandersetzungen über Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Spannungsfelder der antisemitismus- und rassismuskritischen Bildung zu fördern, ferner Solidarität, Allyship und Bündnisse zwischen unterschiedlichen Betroffenenengruppen sowie Nichtbetroffenen zu stärken und zu einem Miteinander, statt einem Gegenüber beizutragen. Hierzu bieten BildungsBausteine e. V. Fortbildungen zu neu und weiterentwickelten pädagogischen Handlungsansätzen für Multiplikator*innen aus Bildung, Kinder und Jugendarbeit sowie Sozialpädagogik in Berlin, Ba-Wü und NRW sowie online an. Weitere Materialien (Webtalks, Podcasts, Methodenbeschreibungen) sind in Arbeit.

www.bildungsbausteine.org/projekte/zusammen-denken-zusammen-handeln

„Verknüpfungen – Antisemitismus in der pluralen Gesellschaft“ von BildungsBausteine e. V.

Im Rahmen des Projekts wurden von 2015 bis 2019 gemeinsam mit Gesamt- und Oberschulen aus NRW und Brandenburg neue Konzepte, Methoden und Materialien für die politische Bildung entwickelt und erprobt, mit denen das Beziehungsgeflecht von Antisemitismus und Rassismus bearbeitet werden kann. Die vielfältigen Methoden umfassen z. B. die Arbeit mit Eigen- und Fremdbiografien, Perspektivwechsel- und Positionierungsübungen, Straßeninterviews, theater- und begegnungspädagogische Elemente und die Produktion von Kurzfilmen. Methodenfortbildungen für Multiplikator*innen können auch heute noch angefragt werden.

www.verknuepfungen.org

Trialoge mit Jouanna Hassoun und Shai Hoffmann an Schulen

Das Trialog-Format ist ein multiperspektivisches Gespräch mit Jouanna Hassoun und Shai Hoffman, und Schüler*innen ab der 8. Klasse über den Nahostkonflikt. Als langjährige politische Bildner*innen und Menschen mit palästinensischen und israelischen Wurzeln möchten sie durch ihre Bezüge und Perspektiven den Blick auf Israel und Palästina ein wenig erweitern und versachlichen. Die Trialoge sind ein gemeinschaftliches Projekt von Transaidency e.V. und Gesellschaft im Wandel gUG und deutschlandweit aktiv.

www.israelpalastinavideos.org/trialoge

ju:an-Praxisstelle: Antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit

Die ju:an Praxisstelle bietet Beratung und Fortbildungen für Fachkräfte und Multiplikator*innen der Jugendarbeit und gemeinsame Projekte mit Jugendlichen zu Antisemitismus, Rassismus und Empowerment. Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus wird dabei durch Rassismuskritik flankiert und umgekehrt. Weitere Angebote sind Fachveranstaltung zu aktuellen Themen und Handreichungen für die pädagogische Arbeit. Die ju:an Praxisstelle ist ein Projekt der Amadeu Antonio Stiftung.

www.projekt-ju-an.de

„Perspektiven im Konflikt - digital im Dialog“ des IBIM e. V.

Der Fokus des Projekts liegt auf der Entwicklung von interaktiven digitalen Formaten zum Israel-Palästina-Konflikt. Dabei wird mit diversitätssensiblen und intersektionalen Ansätzen gearbeitet, die Raum für die unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen der Jugendlichen bieten und nicht nur Wissen vermitteln, sondern vor allem Reflexionsprozesse anregen sowie Kompetenzen im Umgang mit der Komplexität des Konflikts stärken.

<https://ibim.info/projekte-perspektiven-im-konflikt/>

Methoden & Materialien

- **Methodenhandreichung** „Verknüpfungen – Ansätze für die antisemitismus- und rassismuskritische Bildung“, die Materialien zu den Methoden umfassen unter anderem sechs Kurzfilme und acht Comics von *BildungsBausteine e. V.*
www.verknuepfungen.org/publikation/ und www.verknuepfungen.org/filme
- **Arbeitshilfe** „Über Israel und Palästina sprechen. Der Nahostkonflikt in der Bildungsarbeit“ von *ufuq e. V.*
www.ufuq.de/publikation/nahostkonflikt-schule/
- **Israel Palästina Bildungsvideos & Handreichung** „Pädagogisches Begleitmaterial – Israel Palästina Bildungsvideos“ von *Transaidency e. V.* in Kooperation mit *Gesellschaft im Wandel gUG*
www.israelpalastinavideos.org/
- **Podcast** „Über Israel & Palästina sprechen“ mit Shai Hoffman von *Gesellschaft im Wandel gUG*
www.israelpalastinavideos.org/ueber-israel-und-palaestina-sprechen/
- **Podcast** „Schalom und Salam“ & Video-Beiträge „Kraft fürs Engagement aus persönlichen Kämpfen schöpfen“ von *Schalom und Salam des kubus e. V.*
schalomundsalam.de/#podcasts und schalomundsalam.de/#video
- **Methodische Handbuchreihe** „Widerspruchstoleranz“ (Band 1-3) des *KIga e. V.*
www.kiga-berlin.org/materialien/publikationen/
- **Arbeitshilfe** für den „pädagogischen Umgang mit den Terroranschlägen der Hamas am 7. Oktober 2023 und deren Folgen – Miteinander reden, zusammen lernen, gemeinsam handeln“ vom Projekt *#OhneAngstVerschiedenSein des Jüdischen Museums Hohenems*
www.oavs.at/post/der-terroranschlag-der-hamas-am-7-oktober-und-die-folgen
- **Comic** „Mehr als 2 Seiten. Eine Reise von Neukölln nach Israel und in die palästinensischen Gebiete von *Mehmet Can, Jamima Diel und Mathis Eckelmann & Schüler*innen*
mehrals2seiten.de/
- **Dossier** „Hamas-Terror, Gaza-Krieg und Nahostkonflikt: 50 Handlungsmöglichkeiten für Lehrer*innen“ von *Prof. Dr. Karim Fereidooni*
<https://www.ufuq.de/aktuelles/der-nahostkonflikt-im-unterricht-50-handlungsmoeglichkeiten-fuer-lehrerinnen/>

Neues IDA-NRW Projekt: Antisemitismuskritik und Rassismuskritik zusammen- denken – Fachliche Unter- stützung für die außer- schulische pädagogische Arbeit mit jungen Menschen

Der Terrorangriff der Hamas auf Israel am 07.10.2023 und der darauffolgende Krieg in Gaza, sowie der gleichzeitige Anstieg von Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus in Deutschland haben Folgen für junge Menschen verschiedenster Herkünfte und Communitys in Nordrhein-Westfalen.

Diese Folgen wirken bis in die Verbände, Vereine und Organisationen der Kinder- und Jugendhilfe hinein. Angesichts der aktuellen Entwicklungen im Nahostkonflikt stehen pädagogische Fachkräfte und politische Bildner*innen vor der polarisierten Komplexität von Positionierungen und nicht immer unproblematischen und leicht zu ertragenden Meinungsäußerungen. Dies führt zu einer erheblichen Verunsicherung und Überforderung. Es zeichnen sich vor allem im pädagogischen und politischen Bildungsbereich in der Auseinandersetzung und der Besprechbarkeit dieses Konflikts große Herausforderungen ab. Die Diskussionen verlaufen aufgrund von Dichotomien und Verkürzungen oft polarisierend. Inmitten dieser Entwicklungen zeigt sich vor allem, dass Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus einander gegenüber gestellt werden und in öffentlichen Debatten sogar gegeneinander ausgespielt werden. Besonders Kinder und Jugendliche finden sich in Loyalitätskonflikten und einseitigen Argumentationsmustern wieder. Geschützte Räume, in denen ein auf Ambiguitätstoleranz und Wertschätzung gründender Austausch hergestellt und die Bedarfe und verschiedenen Betroffenheiten berücksichtigt werden, sind genauso selten wie die kostbare Ressource Zeit, um Meinungen und Perspektiven kritisch zu reflektieren und aufeinander zuzugehen.

Somit hat sich die Auseinandersetzung mit diesem Thema verstärkt auf Social Media verschoben. Dies bringt weitere Herausforderungen mit sich, wie beispielsweise stark verbreitete Fake News und Verschwörungserzählungen, die vor allem Kinder und Jugendliche ungefiltert erreichen. Aus diesen Entwicklungen sind jedoch auch Pädagog*innen und politische Bildner*innen nicht auszunehmen, da auch sie der Gefahr ausgesetzt sind, in Kontakt mit Echokammern zu kommen, die eine professionelle kritisch-reflexive Analyse kaum zulassen. Die Reaktionen der Fachkräfte auf die oben genannten

Entwicklungen bewegen sich deshalb zwischen einem Rückzug und einer Tabuisierung.

Gleichzeitig zeichnet sich ab, dass es kritisch-reflexive Ansätze im Umgang mit diesen Herausforderungen braucht, die Antisemitismuskritik und Rassismuskritik miteinander verknüpfen, um eine konstruktive Bearbeitung und Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten erlauben. Die non-formale pädagogische und politische Bildungsarbeit bietet sich für die Schaffung von solchen Austauschräumen an. Das Projekt verfolgt eine menschenrechtsbasierte, offene und anerkennenden Grundhaltung gegenüber verschiedenen Lebensrealitäten, und setzt sich im Sinne eines Sokratischen Verständnisses, fragend und konstruktiv mit der Kritik hier nicht am Menschen, sondern an dem Gesagten auseinander.

Dieses Projekt ist am 01.01.2024 gestartet und wird von Saloua Mohammed und Simon Hölscher (IDA-NRW) angeboten. Das Projekt richtet sich an Fachkräfte und Multiplikator*innen aus der pädagogischen und politischen Bildungsarbeit und hat zum Ziel, Austauschräume und Vernetzungen zu schaffen, um sowohl den Konflikt als auch die hieraus resultierenden Konsequenzen für die pädagogische und politische Bildungsarbeit besprechbar zu machen. Ferner sollen der Diskurs über Zusammenhänge und Verschränkungen von Antisemitismus- und Rassismuskritik gefördert und pädagogische Handlungsmöglichkeiten im Umgang erarbeitet werden.

Wenn Sie Kontakt aufnehmen möchten und/oder Fragen haben, wenden Sie sich gerne an:

Projekt „Antisemitismuskritik und Rassismuskritik
zusammendenken“
IDA-NRW
Volmerswerther Straße 20
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 1592 55-5
saloua.mohammed@ida-nrw.de
www.IDA-NRW.de

NEUES VON IDA-NRW

NRW-Ministerin Josefine Paul besucht IDA-NRW zum Start des Projekts „Antisemitismuskritik und Rassismuskritik zusammendenken“

Die nordrhein-westfälische Ministerin für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration, Josefine Paul, und Jürgen Schattmann, Leiter der Gruppe „Jugend“ im MKJFGFI besuchten am 5. März 2024 die Geschäftsstelle des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (IDA-NRW) in Düsseldorf, um den Förderstart des neuen Projekts „Antisemitismuskritik und Rassismuskritik zusammendenken – Fachliche Unterstützung für die außerschulische pädagogische Arbeit mit jungen Menschen im Kontext von Terror und Krieg im Nahen Osten“ bekanntzugeben.

Seit dem terroristischen Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 und dem darauffolgenden Krieg im Gazastreifen nehmen sowohl antisemitische Vorfälle als auch antimuslimischer Rassismus in Deutschland zu. Mit der Förderung des neuen Projekts bei IDA-NRW will die Landesregierung ein Signal gegen Antisemitismus und Rassismus in NRW setzen.

„Es freut mich sehr, dass wir mit Mitteln aus unserem Kinder- und Jugendförderplan zwei so herausragende Projekte zur Sensibilisierung für Antisemitismus und Rassismus unterstützen können. Die niedrigschwellige Auseinandersetzung mit den Folgen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit muss schon bei Kindern und Jugendlichen anfangen. Die alltagsnahe Vermittlung der Konsequenzen von Hass und Ausgrenzung macht deutlich, warum eine Kultur der Akzeptanz und des Respekts so wichtig ist“, so Jugendministerin Josefine Paul.

Das Projekt „Antisemitismuskritik und Rassismuskritik zusammendenken – Fachliche Unterstützung für die außerschulische pädagogische Arbeit mit jungen Menschen im Kontext von Terror und Krieg im Nahen Osten“ ist zu Beginn des Jahres gestartet. Es richtet sich an Fachkräfte und Multiplikator*innen aus der pädagogischen und politischen Bildungsarbeit und hat zum Ziel, Austauschräume und Vernetzungen zu schaffen, um sowohl den Nahostkonflikt als auch die hieraus resultierenden Konsequenzen für die außerschulische Jugend(bildungs)arbeit besprechbar zu machen. Weiter sollen der Diskurs über Zusammenhänge und Verschränkungen von Antisemitismus- und Rassismuskritik gefördert und pädagogische Handlungsmöglichkeiten erarbeitet werden.

Hierbei knüpft das Projekt an die Herausforderungen an, vor denen Jugendverbände, -vereine und -organisationen, insbesondere seit dem 7. Oktober 2023, stehen.



„Fachkräfte und Multiplikator*innen sind zunehmend verunsichert. Uns erreichen vermehrt Anfragen von Fachkräften, wie sie mit dieser Sprachlosigkeit in Bezug auf Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus umgehen sollen“, so Karima Benbrahim, Leiterin von IDA-NRW.

Das Projekt fokussiert damit sowohl die Thematisierung als auch den Umgang mit der Gleichzeitigkeit von Antisemitismus und (antimuslimischen) Rassismus. Fachkräfte und Multiplikator*innen brauchen eine antisemitismus- und rassismuskritische Professionalisierung, um gestärkt und handlungsfähig in der eigenen pädagogischen Arbeit zu sein.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie in Kürze auf unserer Website unter: www.ida-nrw.de/unser-fachbereiche

Wenn Sie Kontakt aufnehmen möchten und/oder Fragen haben, wenden Sie sich gerne an:

Projekt „Antisemitismuskritik und Rassismuskritik
zusammendenken“
IDA-NRW
Volmerswerther Straße 20
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 1592 55-5
info@ida-nrw.de
www.IDA-NRW.de

Online-Fachtagung des IDA-NRW: „Demokratiegefährdende Normalisierung extrem rechter Positionen und ihre Auswirkungen auf unsere Gesellschaft“ am 18. April 2024

In den letzten Jahren erstarken extrem rechte Haltungen bzw. Einstellungen in der Gesellschaft. „Die distanzierte Mitte“-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung 2022/23 untersuchte rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen und Hintergründe in der Bevölkerung. Ein Ergebnis dieser Studie ist, dass ebensolche Einstellungen wieder angestiegen und weiter in die Mitte gerückt sind. Jede zwölfte Person in Deutschland teilt ein rechtsextremes Weltbild und mit 8 % ist der Anteil von Befragten mit klar rechtsextremer Orientierung gegenüber den Vorjahren erheblich angestiegen.

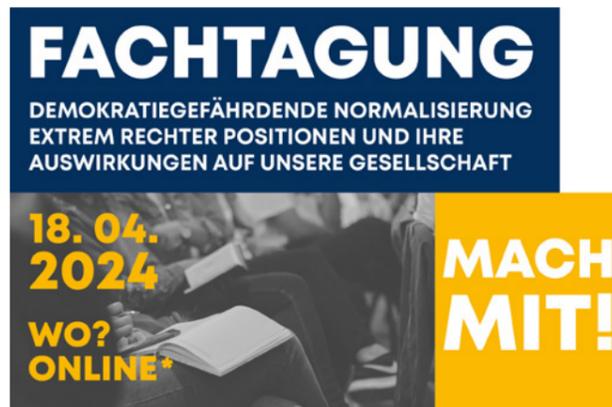
Die Normalisierung extrem rechter Argumente zeigt sich insbesondere in aktuellen Debatten, etwa um Migration und Asylverschärfungen, die von liberalen bis konservativen Lagern geführt werden. Neben Wahlprogrammen verdeutlichen auch aktuelle Wahlergebnisse und Zustimmungswerte in der Gesellschaft, dass die Aushandlung von demokratischen Grundprinzipien von rechtsextremen Positionen geprägt ist. Dabei zeigen sich extrem rechte Diskursverschiebungen nicht als etwas Neues, sondern als eindeutige Kontinuität und veranschaulichen die Anschlussfähigkeit etablierter rechtsextremer und rassistischer Denkstrukturen in der Mitte der Gesellschaft.

Begründet werden extrem rechte Verschiebungen häufig damit, dass sie als Konsequenz von Krisen in einer Gesellschaft zu verstehen sind. Doch inwiefern sind sie vielleicht mehr Reflex als denn rationale Konsequenz auf Krisen? Und: Stellen die Ereignisse der letzten Jahre voller Krisen schlussendlich eine Krise für die Demokratie dar?

Save the date - Netzwerktreffen des Forums Rassismuskritische Ansätze für die Kinder- und Jugendförderung (RKJ)

Das nächste Netzwerktreffen des Forums Rassismuskritische Ansätze für die Kinder- und Jugendförderung (RKJ) findet am 15. April in Düsseldorf in Form einer Denkwerkstatt zum Thema „Nach der Correctiv-Recherche und vor den Wahlen: Herausforderungen für pädagogische Fachkräfte und politische Bildner*innen im Umgang mit neurechten Verschiebungen“ statt.

Die Veranstaltung richtet sich an Fachkräfte/Multiplikator*innen aus den Mitgliedsverbänden der G5 sowie Mitarbeitende aus deren Geschäftsführung, Leitungsebene und Vorständen. Das RKJ-Forum setzt sich aus IDA-NRW und dem Arbeitskreis G5 zusammen, welcher aus folgenden Mitgliedern besteht: AGOT-NRW, LAG JSA NRW, LJR NRW, LKJ, und PJW NRW. Ziel des



Wie kann oder muss diesen begegnet werden? Welches Verständnis und welche Handlungsmöglichkeiten braucht es, um die Normalisierung solcher extrem rechten Positionen und die aktuelle politische Lage zu verstehen, um Demokratie fördernd entgegenzutreten?

Die Fachtagung ist eine Kooperationsveranstaltung des IDA-NRW, der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW (AJS NRW), des Landesjugendrings NRW in Zusammenarbeit mit dem LVR-Landesjugendamt Rheinland und dem LWL-Landesjugendamt Westfalen. Die Tagung wird im Rahmen des Landesprogramms „Gemeinsam Mehrwert - Vielfältige Arbeit mit jungen geflüchteten Menschen“ durch das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW gefördert.

Für Fragen steht Ihnen Saskia Lanser (saskia.lanser@ajs.nrw, Tel. 0221 /92 13 92-25) zur Verfügung. Anmeldungen sind über das Anmeldeformular auf der Website www.ajs.nrw der AJS NRW möglich. Die Teilnahmegebühr beträgt 15€.

Forums ist die Stärkung der Handlungssicherheit von Trägern der Kinder- und Jugendarbeit im Umgang mit Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus. Weitere Infos folgen in Kürze hier: <https://www.ida-nrw.de/unsere-news/veranstaltungen-und-termine>

Datum: 15. Mai 2024, 10:00 - 13:30 Uhr
Ort: Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf
Kontakt: forum@ida-nrw.de
Anmeldeschluss ist der 8. Mai 2024

Neue Kolleg*innen bei IDA-NRW

Projekt Re_Struct

Herzlich Willkommen Aynur Tönjes und Geum Bi Lee!

Aynur Tönjes ist Medien- und Kulturwissenschaftlerin (M.A.) und seit Februar 2024 als Bildungsreferentin und Beraterin zur Praxisentwicklung für rassismuskritische und intersektionale Perspektiven in Kommunen, Institutionen und Vereinen bei IDA-NRW im Fachbereich Re_Struct tätig. Zuletzt koordinierte sie unterschiedliche Projekte im Bereich Rassismuskritik, Antidiskriminierung, Antisemitismus(kritik), Diversität und Empowerment bei der Diakonie Düsseldorf. Als zertifizierte Diversity-Trainerin ist sie zudem seit vielen Jahren bundesweit freiberuflich zu den Themen Rassismuskritik in Institutionen, Antidiskriminierung, antimuslimischer Rassismus, vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung unterwegs. In diesem Zusammenhang sensibilisierte sie unterschiedliche Zielgruppen zu den o.g. Themen und begleitete vor allem Institutionen und Organisationen bei der Etablierung von rassismuskritischen Strukturen.

Geumbi Lee, 1992 in Busan/Südkorea geboren, ist Kulturwissenschaftlerin, Soziolinguistin und politische Bildungsreferentin mit dem Fokus auf Rassismus- und Machtkritik und Empowerment. Hauptamtlich war sie als Diversitätsagentin für ein Projekt von der Kulturstiftung des Bundes zuständig, welches auf diskriminierungssensible Öffnung der Bildungseinrichtungen abzielte. Ehrenamtlich interessiert sie sich für Community Care und Selbstfürsorge im Aktivismus. 2023 war sie Mitinitiatorin und Mitgründerin des Rice & Roots Festivals

in Köln, des ersten Asian Diaspora Empowerment Festival NRWs. Seit März 2024 ist sie als Bildungsreferentin und Beraterin zur Praxisentwicklung für rassismuskritische und intersektionale Perspektiven in Kommunen, Institutionen und Vereinen bei IDA-NRW im Fachbereich Re_Struct tätig.

Projekt.kollektiv

Juhu, wir freuen uns sehr, Megha Kono-Patel im Team begrüßen zu dürfen!

Megha Kono-Patel leistet hauptberuflich Care Arbeit und wird seit dem 1. März 2024 als Bildungsreferent*in im projekt.kollektiv bezahlt. In beiden bisherigen Arbeitsfeldern setzt Megha sich mit der Kritik an Selbstverständlichkeit, Unsichtbarkeit und Eindeutigkeit auseinander. Meghas Empowerment Arbeit orientiert sich an Widerständigkeit im Alltag und gemeinschaftliche Praxis in Kunst, Kultur und politischer Bildung. Megha arbeitet vor allem daran, nichts mehr wissen zu müssen.

*** Meghas Vorgänger, Burak, wünschen wir bei seinem vielfältigen Tätigkeiten weiterhin von Herzen alles Gute – Danke für die tolle Zusammenarbeit, wir freuen uns auf kommende Begegnungen und bleiben in Kontakt! ***

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und sind schon jetzt sehr glücklich darüber, die Expertise, Perspektiven und Ideen der neuen Kolleg*innen in der Projektarbeit erleben zu dürfen. Wir wünschen Aynur, Geum Bi und Megha weiterhin einen guten Start in den Projektteams sowie bei IDA-NRW und IDA e. V. und blicken vorfreudig auf die zukünftigen gemeinsamen Tätigkeiten!

TERMINE

Fortbildung „Wie reden über die Terroranschläge in Israel und den Krieg in Gaza? Pädagogische Hinweise zum Umgang mit Reaktionen im Klassenzimmer“

Termin: 11. April 2024 14:40 bis 17:30 Uhr

Ort: Online

Infos: Bildungsstätte Anne Frank
<https://www.bs-anne-frank.de/events/kalender/>

Vortrag & Diskussion „Wir brauchen eine Diskurskultur, in der wir uns gegenseitig zuhören – Veranstaltung mit Shai Hoffmann zum Projekt ‚Trialoge‘“

Termin: 15. April 2024 16:00 bis 18:00 Uhr

Ort: Online

Infos: Heinrich Böll Stiftung NRW
<https://veranstaltungen.boell-nrw.de/>

Diskussion „Erfolgreich gegen Rechtspopulismus!“

Termin: 16. April 2024 18:30 bis 20:00 Uhr

Ort: Düsseldorf

Infos: Grüner Salon Düsseldorf (der Heinrich Böll Stiftung NRW) & Europe Calling
<https://veranstaltungen.boell-nrw.de/>

Fortbildung „Empathielücken am Beispiel von Anti-muslimischem Rassismus“

Termin: 17. April 2024 9:30 bis 15:30 Uhr

Ort: Online

Infos: FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW
<https://www.gender-nrw.de/veranstaltungen/digital-empathy-lab-1/>

TERMINE

Fachtagung „Demokratiegefährdende Normalisierung extrem rechter Positionen und ihre Auswirkungen auf unsere Gesellschaft“

Termin: 18. April 2024, 10:00 bis 15:30 Uhr
Ort: Online
Infos: IDA-NRW, AJS NRW
https://ajs.nrw/events/?event_id=290
saskia.lanser@ajs.nrw

Vortrag „Extreme Rechte und Europa“

Termin: 18. April 2024, 18:00 Uhr
Ort: Köln
Infos: EL-DE-Haus e. V.
<https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/default.aspx?s=915>

Seminar „Die extreme Rechte und Menschenfeindlichkeit in der Umweltbildung“

Termin: 19. April 2024, 10:00 bis 17:00 Uhr
Ort: Köln
Infos: Willi-Elchler-Akademie e. V.
<https://www.we-akademie.de/seminare/>

Vernetzungstreffen für BI_PoC positionierte Fachkräfte der Mädchen*/MINTA-arbeit und OKJA

Termin: 25. April 2024, 10:00 bis 16:00 Uhr
Ort: Online
Infos: LAG Mädchenarbeit
https://maedchenarbeit-nrw.de/vernetzung-paedagog_innen-of-color-2/

Netzwerktreffen des Forums Rassismuskritische Ansätze für die Kinder- und Jugendförderung (RKJ)

Termin: 15. Mai 2024, 10:00 bis 13:30 Uhr
Ort: Düsseldorf
Infos: IDA-NRW
<https://www.ida-nrw.de>
forum@ida-nrw.de

Fortbildung „Hidden Codes – Themenschwerpunkt 1: Rechte Radikalisierung im Netz“

Termin: 22. Mai 2024, 16:00 bis 18:00 Uhr
Ort: Online
Infos: Bildungsstätte Anne Frank
<https://www.bs-anne-frank.de/events/kalender/>

Vortrag „Graue Wölfe – Türkischer Ultranationalismus in Deutschland

Termin: 28. Mai 2024, 19:00 Uhr
Ort: Köln
Infos: EL-DE-Haus
<https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/default.aspx?s=915>

Fortbildung „Rassismus – Männlichkeiten* – Empowerment“

Termin: 11. Juni 2024, 9:00 bis 16:00 Uhr
Ort: Online
Infos: FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW
<https://www.gender-nrw.de/veranstaltungen/rassismus-maennlichkeiten-empowerment/>

Fortbildung „Anti-Bias-Ansatz“

Termin: 18. Juni 2024, 9:30 bis 16:30 Uhr
Ort: Essen
Infos: FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW
<https://www.gender-nrw.de/veranstaltungen/anti-bias-ansatz-2/>

IDA-NRW wird gefördert vom

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Online-Ausgabe

www.ida-nrw.de/publikationen/ueberblick/